der Entwicklung und Verstärkung der Macht der russischen Kriegsmarine gewesen. Rußland habe mit der Schaffung einer mächtigen, der Stärke des Sowjetstaates würdigen Kriegsmarine eine historische Aufgabe vollbracht. Zahlreiche Schiffe seien bereits in diesem Jahr in den Dienst gestellt worden, weitere würden noch folgen. Dieser Effektivstärke der russischen Kriegsmarine stehe die technische Ausrüstung der neuen Schiffe erfolgreich zur Seite. Mit der Armee sei die russische Kriegsmarine stets zur Verteidigung der russischen Seegrenzen bereit.

Göring und Ribbentrop beim Empfang in der russischen Botschaft

Generalfeldmarschall Göring und der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop nahmen am Dienstagnachmittag an dem aus Anlaß des Jahrestages der Gründung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken stattfindenden ersten Empfang des neu ernannten russischen Botschafters Schkwarzew teil.

Die russisch-finnischen Verhandlungen

Die finnische Regierung besprach am Dienstag, wie amtlich mitgeteilt wurde, in einer Vollsitzung, an der auch die Parteiführer teilnahmen, den Bericht ihrer Moskauer Unterhändler. Es wurden neue Anweisungen für die Unterhändler vereinbart und sofort nach Moskau übermittelt.

„London über Moskau aufgebracht"

Der Londoner „News Chronicle" erörtert die Frage der Zweckmäßigkeit der Entsendung eines englischen Ministers nach Moskau. Auf jeden Fall wäre es sehr nützlich, zu wissen, welche Art von Frieden Rußland im Auge habe, welches seine Absichten gegenüber seinen Nachbarn seien und welche Haltung es nunmehr in der Frage des „Angriffs" und des „Nichtangriffs" einnehme. Es gebe eine Menge guter Gründe, warum England augenblicklich über Moskau aufgebracht sei. Die englische Regierung müßte deshalb um so mehr auf diplomatischem Wege versuchen, sich über die Absichten Rußlands Klarheit zu verschaffen.

Ein holländisch-belgischer Schritt

Der König der Belgier und die Königin der Niederlande haben bei ihrer bereits gemeldeten Zusammenkunft im Haag beschlossen, ein Telegramm an die Staatsoberhäupter von England, Frankreich und Deutschland zu richten, um, wie in einer Verlautbarung des niederländischen Regierungspressedienstes betont wird, gegebenenfalls Friedensmöglichkeiten zu ermitteln.

In dem Kommuniqué heißt es: „In einer für die ganze Welt schicksalsschweren Stunde, bevor der Krieg in Westeuropa in seiner ganzen Gewalt beginnt, haben wir die Ueberzeugung, daß es unsere Pflicht ist, unsere Stimme abermals zu erheben. Schon vor einiger Zeit haben die kriegführenden Parteien erklärt, daß sie nicht abgeneigt wären, redliche und sichere Grundlagen für einen gerechten Frieden zu untersuchen. Wir haben den Eindruck, daß es ihnen unter den gegenwärtigen Umständen schwer fällt, Fühlung zu nehmen zur genaueren Darlegung und zur Annäherung ihrer Standpunkte.

Als Souveräne zweier neutraler Staaten, die mit allen ihren Nachbarn gute Beziehungen pflegen, sind wir bereit, ihnen unsere guten Dienste anzubieten. Falls es ihnen genehm wäre, sind wir gewillt, ihnen mit allen zu unserer Verfügung stehenden Mitteln, die es ihnen beliebt, uns anheimzustellen, und in der Gesinnung freundschaftlichen Verständnisses die Vermittlung von Beiträgen für eine zu erreichende Uebereinstimmung zu erleichtern. Das ist unseres Erachtens die Aufgabe, die wir für das Wohlergehen unserer Völker und im Interesse der ganzen Welt zu erfüllen haben. Wir hoffen, daß unser Angebot angenommen werden wird und daß damit der erste Schritt getan wird zur Wiederherstellung eines dauerhaften Friedens."

Wie in der Verlautbarung des niederländischen Regierungspressedienstes weiter hervorgehoben wird, bildet diese Initiative der Souveräne einen neuen Beweis für die gemeinschaftliche Auffassung und die Solidarität, welche zwischen den Niederlanden und Belgien bestehen.

Englands Schuljugend verwildert

Der katastrophale Mißerfolg der englischen Evakuierung.

Die schwedische Zeitung „Svenska Dagbladet" befaßt sich mit den katastrophalen Zuständen, die die englische Evakuierung in zahlreichen Großstädten zur Folge hatte.

Es muß festgestellt werden, daß die Evakuierung Englands größte und sorgenschwerste soziale Frage darstellt. Der „Manchester Guardian", der mehr als andere Zeitungen diesem Problem seine Aufmerksamkeit widmete, erklärte vor einigen Tagen rundheraus, daß die Evakuierung mißglückt sei. So sind zum Beispiel weder die Gäste (als Evakuierte) noch deren Wirte zufrieden. Die Wirte sind in vielen Fällen verzweifelt über die Gäste, die sie einquartiert bekamen.

Ohne jede Hygiene

Aber noch mehr Sorge macht ein Teil der Kinder. Daß der Mangel an Erziehung und Kinderstube, ja, das Fehlen jedes Begriffes von persönlicher und allgemeiner Hygiene und Reinlichkeit so verbreitet unter der Bevölkerung der englischen Großstädte ist, wirkte wie ein richtiger Schock. Besonders schlimm ist, daß ein Teil dieser Kinder, der in schmucken, sauberen Haushaltungen einquartiert wurde, von Läusen und anderem Ungeziefer starrte. Es ist nämlich vorgekommen, daß die Kinder so ungepflegt und verwildert waren, daß sie, wie es in einem Bericht heißt, weniger gute Begriffe über anständiges Betragen innerhalb des Hauses hatten als die Haustiere.

Die Folge dieser Verhältnisse ist, daß die Evakuierten massenweise in die Städte zurückgereist sind. Das gilt besonders von Müttern mit kleinen Kindern. Auch Zehntausende von Schulkindern sind von ihren Eltern heimgeholt worden.

Katastrophal wirkt sich ferner der vollständige Zusammenbruch aus, der den Schulunterricht betroffen hat. 750 000 Schulkinder haben praktisch keinen Schulunterricht. Wenn dies so weitergeht und der Krieg, wie die Regierung meint, drei oder mehr Jahre dauern soll, würde die Schulbildung der heranwachsenden Generation einfach katastrophal sein.

„Als wenn die Pest im Lande rase"

Da die Schulen geschlossen sind, treiben sich die Kinder auf der Straße herum, ohne jede Ueberwachung und Aufsicht und ohne jede Gelegenheit, etwas Nützliches zu lernen. Dagegen haben sie alle Möglichkeiten, völlig zu verwildern. Wenn ein Bombardement stattfinden sollte, befänden sie sich an den am meisten gefährdeten Orten und wären nicht nur bedroht, sondern sie würden auch Erlebnissen ausgesetzt sein, die man am liebsten dem kindlichen Sinn ersparen möchte.

Hier und da tun beherzte Lehrer, was sie können. Sie organisieren Wanderklassen mit höchstens acht Kindern — die Behörden gestatten nicht mehr — und halten Unterricht in den Wohnungen ab. Das ist eine Rückkehr zu den primitiven Schulverhältnissen vergangener Jahrhunderte. An anderen Stellen dürfen die Kinder klassenweise und zu verschiedenen Zeiten in die Schule kommen, um Hausaufgaben abzuholen. Es ist, als ob die Pest im Lande rase.

Das soll das englische Volk begreifen!

Der Wirrwarr verwirrt die Gemüter — Lebensmittelknappheit und Wucherpreise — Dankadressen Alljudas an Chamberlain

Das englische Volk kommt seit Beginn des vom Londoner Kriegshetzertrüngel angezettelten Krieges aus dem Staunen und aus Ueberraschungen nicht heraus. Dem einfachen Menschen wird von den verantwortlichen Stellen allerlei zugemutet, was er bisher nicht kannte und von dem er nichts ahnte. Die ohnehin gespannten Nerven werden täglich schweren Belastungsproben ausgesetzt. Die Klagen reißen nicht ab und die Empörung über den Wirrwarr in der Organisation ist im Wachsen.

Der stellvertretende Leiter der englischen Arbeiterpartei, Greenwood, meint im „Daily Herald", es sei unmöglich, die Stimmung des Volkes hochzuhalten, solange es offensichtliche soziale Ungerechtigkeiten gebe. Zum Beispiel habe die Regierung in der Frage der Alterspensionen nichts weiter getan als versprochen, daß die „Nachprüfungen fortgesetzt" würden. Ferner sei es eine verbrecherische Torheit und Kurzsichtigkeit gewesen, die Schulen zu schließen. Man könne nicht zulassen, daß das junge Leben der Nation vergeudet werde.

Die Regierung macht Wuchergeschäfte

Auch die Rationierung geht den Engländern auf die Nerven. So erklärt das Blatt „Sunday Dispatch", die Beleuchtungsbeschränkung, die Einschränkungen im Vergnügungswesen, die Störungen im Zugverkehr und so weiter entsprächen nicht dem Empfinden der Mehrheit der Bevölkerung. Das britische Blatt geißelt scharf die Mißwirtschaft und die schlechte Organisation, die im britischen Ernährungswesen und in der Belieferung der Bevölkerung mit Lebensmitteln herrsche.

Die Regierung mache mit den für die Bevölkerung bestimmten Nahrungsmitteln dadurch Wuchergeschäfte, daß sie den Lebensmittelgroßhändlern ihre Waren zu billigen Preisen abkauft, um sie dann gleich wieder an die Großhändler mit einem manchmal hundertprozentigem Aufschlag weiterzuverkaufen. Diese hohen Preise müßte nachher der Käufer zahlen. So habe die Regierung Margarinevorräte mit 26 Pfund Sterling aufgekauft und dieselbe Margarine später für 41 Pfund Sterling pro Tonne wiederverkauft.

Eine phantastische Unordnung herrsche schließlich bei der Verwaltung der Teevorräte. Teeballen seien haufenweise, weil sie offen in den Docks lagen, durch den Regen verfault.

Die Londoner Zeitung „News Chronicle" stellt fest, daß allein in London 2000 erfahrene Krankenschwestern entlassen worden seien. Auch der „Daily Herald" schreibt, die Hospitäler in London und anderen Großstädten seien leer, die Patienten meist in ihre Wohnungen zurückgebracht, wo sie kaum ärztlichen Beistand hätten. Das Land leide an Aerztemangel. Für alle Beamten in den Gesundheitsämtern sei die Gefahr von Epidemien schon geradezu ein Schreckgespenst geworden.

Kohlenmangel und Entlassung der Kohlenarbeiter

Diese Beispiele des englischen Wirrwarrs werden durch die belgische Zeitung „Laatste Nieuws" ergänzt. Typisch sei, so meint das Blatt, zum Beispiel der Fall in der Kohlenindustrie. Während der Kohlenverbrauch der Oeffentlichkeit auf 25 v. H. beschränkt worden sei, gebe es andererseits Hunderttausende von arbeitslosen (!!) Kohlenarbeitern, da die Bergwerke nicht genügend ausgebeutet würden. Starke Aufregung in der Bevölkerung habe auch der kürzliche Beschluß des Handelsministers hervorgerufen, die billigen Rückfahrkarten einzuziehen und keine Speisewagen mehr in den Schnellzügen laufen zu lassen. Die wenigen Reisenden, die es in England noch gebe, hätten sich derartig beklagt, daß diese Maßnahmen wieder rückgängig gemacht worden seien. Auch über den Beschluß, die Geschäfte bei Sonnenuntergang (!) zu schließen, herrsche große Entrüstung, da viele Leute überhaupt keine Gelegenheit mehr zum Einkaufen hätten.

Als bezeichnendes Beispiel für die in England herrschende Desorganisation erwähnt das belgische Blatt schließlich, daß Schiffe, die mit kostbaren Lebensmitteln beladen waren, wieder samt der Ladung über den Ozean zurückkehren mußten, da die Genehmigungen zum Löschen der Schiffe bei der Post verlorengegangen (!!) waren.

Und der König sendet Dankadresse an den Oberrabbiner von Jerusalem

Während so alle die Sorgen des englischen Volkes ins Unermeßliche steigen, muß der einfache Mann in England es erleben, daß alle möglichen jüdischen Organisationen aus allen Ländern der Welt Dankadressen an die britische Regierung richten, weil sie Deutschland den Krieg erklärt habe. Das englische Volk begreift es nicht, wieso gerade jüdische Kulturgemeinschaften aus New York, Chikago, Schanghai usw. derartige Telegramme an die britische Regierung richten. Das englische Volk begreift es auch nicht, warum kürzlich der englische Rundfunk eine Dankbotschaft verbreitete, die niemand anders als der englische König an den Oberrabbiner von Jerusalem gerichtet hat.

Das alles kann der einfache Engländer nicht begreifen, ebensowenig wie er es zu verstehen vermag, warum der englische Soldat überhaupt gegen Deutschland kämpfen muß.

Die Dominions sollen zahlen!

Rücksichtslose Ausnutzung durch die Londoner Kriegshetzer.

Der „Deutsche Dienst" schreibt:

Die in London gegenwärtig stattfindenden Besprechungen von Vertretern der Dominions mit der britischen Regierung scheinen überwiegend den Fragen einer wirtschaftlichen Unterstützung des Mutterlandes zu dienen. Es ist bekannt, daß die Londoner Stellen auf die Dominions große Hoffnungen als Lieferanten von Kriegsmaterial und Lebensmittel setzen.

Zu allen Zeiten hat es England verstanden, die Hauptlasten seiner Kriege auf andere Staaten abzuwälzen, und auch jetzt geht sein Streben wieder in gleicher Richtung. Es ist interessant, daß in diesem Zusammenhang die kanadische Zeitung „Financial Post" hervorhob, daß Kanada neben den Lieferungen an Kriegsmaterial und Lebensmitteln noch eine weitere Verantwortung zu tragen habe, denn es werde die Rolle eines Bankiers für einen nicht unbedeutenden Teil der englischen Käufe übernehmen müssen, indem die kanadische Regierung England große Kredite einräume. Das Ausmaß derartiger Kredite könne niemand voraussagen, da es bei einer solchen Berechnung zu viele unbekannte Faktoren gebe.

Kredite, die nie zurückgezahlt werden

Aus einer derartigen Aeußerung, die sich auch in Londoner Zeitungen fand, ist eindeutig erkennbar, daß die katastrophale Abwertung des englischen Pfundes in ihren Auswirkungen sehr weit geht und offenbar die britische Kriegsfinanzierung ernstlich gefährdet. Kanada und naturgemäß auch die anderen Dominions sollen nun an diesem Gefahrenpunkt einspringen. Zweifellos spielt dabei auch noch der Gedanke mit, auf diese Weise die britischen Auslandsanlagen wenigstens teilweise vor der Mobilisierung retten zu können.

Die Dominions sollen zahlen, damit Englands finanzielle Stellung in der Welt noch einigermaßen gehalten werden kann. Es kann als ganz sicher angesehen werden, daß die Dominions dadurch in die gleiche Lage kommen, wie die Vereinigten Staaten, die bekanntlich im Weltkrieg die großen Kreditgeber Englands waren und noch heute auf die Rückzahlung warten.

Ueberdies kann nicht unbeachtet bleiben, daß die Dominions neben solchen direkten Krediten umfangreiche indirekte Zahlungen für Englands Krieg zu leisten haben. Es sind dies einmal ihre eigenen finanziellen Verluste durch den Rückgang ihres Außenhandels, und man hat bereits in Südafrika und anderen Gebieten genügend Klagen in dieser Richtung vernommen. Hinzu kommt die überall eingetretene Teuerung und die Notwendigkeit der Schaffung erhöhter Staatseinnahmen durch Steigerung der Steuersätze und Abgaben aller Art. Mehr als jemals bisher in der Geschichte des britischen Empire werden die Dominions an den Lasten des von England geführten Krieges mitzutragen haben.

Der Sieg Deutschlands ist sicher

Unterredung mit dem spanischen General Queipo de Llano.

Die Erklärungen des spanischen Generals Queipo de Llano bei seiner Ankunft in Italien, finden in der argentinischen Presse größte Beachtung. Die „Prensa" veröffentlicht auf der ersten Seite ein ausführliches Interview des römischen „United Preß"-Vertreters.

Der engste Mitarbeiter General Francos, welcher das neue Deutschland aus eigener Anschauung kennengelernt habe, faßte seine persönliche Ansicht dahin zusammen, daß der Sieg Deutschlands sicher und unabhängig von der Kriegsdauer sei.

Das Deutsche Reich sei wirtschaftlich und militärisch für alle Möglichkeiten gerüstet. Die deutsche Luftwaffe sei doppelt so stark wie die Englands und Frankreichs zusammen, was die Gegner schon in kürzester Zeit zu spüren bekommen würden. Deutschland habe auch genügend Oelvorräte. Der Pakt mit Rußland als den größten Rohstoffproduzenten eröffne überdies ungeahnte Perspektiven.

Der Krieg werde nicht, so sagte der General weiter, aus ideologischen Gründen geführt, sondern um die Entscheidung, ob England weiter — wie in den letzten zweieinhalb Jahrhunderten — die Welt beherrschen könne.

Feierliche Beisetzung von Daranyis

In Budapest fanden die Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Koloman von Daranyi, statt. Im Mittelpunkt der Feier stand ein Staatsakt im Parlament, an dem der Reichsverweser, die Regierung, die Abgeordneten beider Häuser des Parlaments sowie das Diplomatische Korps teilnahmen.

Aus unserer Heimat.

(Nachdruck der Lokalberichte, auch auszugsweise, verboten.)

Wilsdruff, am 8. November 1939.

Spruch des Tages

Ich glaube, daß die Stunde kommen wird, da die Massen, die heute mit unserer Kreuzfahne auf der Straße stehen, sich vereinen werden mit denen, die am 9. November auf uns geschossen haben. Ich glaube daran, daß das Blut nicht ewig uns trennen wird.

Adolf Hitler 1924 in der Schlußrede seines Prozesses.

Jubiläen und Gedenktage

9. November

1848: Der Politiker Robert Blum in der Brigittenau bei Wien erschossen. — 1923: Der Marsch der nationalsozialistischen Verbände wird vor der Feldherrnhalle in München von der Polizei beschossen; 16 Blutopfer.

Sonne und Mond:

9. November: S.-A. 7.09, S.-U. 16.18; M.-A. 4.34, M.-U. 15.23

Deutsche Trutzburgen auf Wohlfahrtsbriefmarken

○ Wie viele Frauen und Männer schicken heute an ihre Männer und Söhne Briefe an die Front und sinnen nach, wie sie ihnen darin noch eine kleine Extrafreude bereiten können. Hier hilft ihnen das Winterhilfswerk mit seinen Briefmarken. Wenn auch die Feldpostsendungen gebührenfrei befördert werden, so wird man wohl trotzdem einmal eine Marke aufkleben, die ein Denkmal deutscher Vergangenheit zeigt. Auch die Briefe, die zu unseren Volksgenossen im Ausland wandern und ihnen immer wieder unsere innige Verbundenheit mit ihnen zeigen, gewinnen an Wert, wenn dieses Zeichen schon äußerlich sichtbar ist.

Da ist einmal der Drachenfels im Siebengebirge, in dessen Höhlen einst der Lindwurm hauste, den Siegfried bezwang. Oder die Burg Elbogen an der Eger, die stolz herabschaute auf den Strom und die im Jahre 1427 die sie belagernden Hussiten mit blutigen Köpfen heimschickte. Weniger glücklich war die Burg Schreckenstein bei Aussig an der Elbe, die 1426 zerstört wurde und deren Ruinen nur noch von großer Vergangenheit sprechen.

Wem klänge nicht die Glocke im Glockentum in Graz, oder wer hörte nicht die Uhr im Uhrturm schlagen, wenn er diese beiden Wahrzeichen seiner Heimatstadt auf der Briefmarke erblickte? Oder wessen Herz schlüge in der Ferne nicht höher beim Anblick der stolzen Kaiserpfalz in Goslar, von Otto I. gegründet?

Die Romantik der Salzburger Bauten erzählt heute noch von kunstverständigen Bauherren, ebenso wie der Römer, das alte Rathaus in Frankfurt a. M., von kaiserlicher Pracht, von Königswahl und Reichstagen berichtet. Auch Klagenfurts Rathaus und Domkirche sprechen von der alten Stadt, die erstmalig 1279 genannt ist und wichtiger Handelsplatz war. Wie viele dieser deutschen Trutzburgen liegt auch der Hohentwiel in den Bergen und von seinen Ruinen hat man einen weiten Blick über Deutschland. Einst Sitz der schwäbischen Grafen und Herzöge, wurde er durch Scheffels Roman „Ekkehard" bekannt. Wenn auch die meisten dieser Trutzburgen nur noch Ruinen sind, so berichten die Steine doch heute noch von deutschem Kampf, Sieg und deutscher Kultur. ?

Heß spricht über alle Sender

Am 9. November abends örtliche Feierstunden der Partei — Flaggen heraus!

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: Am Donnerstag, dem 9. November, abends 19.30 Uhr, spricht der Stellvertreter des Führers über alle deutschen Sender. Die Rede wird in die örtlichen Feierstunden der NSDAP. übertragen.

Aus Anlaß des 9. November fordert der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda die Bevölkerung auf, ihre Wohnungen und Häuser mit den Fahnen des Reiches vollmast zu beflaggen.

*

Kein Ausfall des Schulunterrichts

Mit Rücksicht darauf, daß am 9. November d. J. allgemeiner Arbeitstag ist, fällt auch der Unterricht in den Schulen an diesem Tage nicht aus. Der Bedeutung des Tages ist in den einzelnen Klassen in feierlicher Weise zu gedenken.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF